

len pfingstlich-theologischen Debatten und Ansätze bieten. Schon diese Gesamtschau nötigt dem Leser größte Hochachtung ab. Hilfreich ist weiterhin die ausführliche Bibliographie (491–522), die sich an der thematischen Gliederung des Bandes orientiert und somit den Zugang zu den zentralen Werken der einzelnen Themenfelder erleichtert. Abgerundet wird das Handbuch durch ein Personen-, Sach- und Bibelstellenregister (527–563).

Die Herausgeber haben mit diesem Werk in mehrfacher Hinsicht eine Pionierleistung erbracht: Es ist ihnen gelungen, die komplexen theologischen Debatten innerhalb der in sich heterogenen Pfingstbewegung zu systematisieren und zentrale Themenfelder zu identifizieren. Die Pionierleistung besteht weiterhin darin, exemplarische Texte zu verschiedenen Positionen auszuwählen, zusammenzustellen und sie der deutschsprachigen Theologie durch Übersetzung und Bündelung zugänglich zu machen. Schließlich ist ein besonderer Verdienst darin zu sehen, dass die Herausgeber die einzelnen Texte in ihrer Einführung kontextualisieren und im Gesamt der pfingsttheologischen Debatte verorten. Man kann sich dem von Michael Bergunder in seinem Vorwort geäußerten Wunsch nur anschließen, „dass mit diesem Band das Gespräch zwischen pfingstlicher und nicht-pfingstlicher akademischer Theologie in Deutschland überhaupt erst einmal in Gang kommt“ (13).

Nach dem Erscheinen dieses Buches kann niemand mehr behaupten, dass „die Pfingstler keine Theologie hätten“ (13). Gleichwohl gilt es zu bedenken, was der presbyterianische Theologe *Timothy B. Cargal* (107–109) schreibt, nämlich dass es vielfach eine Diskrepanz zwischen akademischer Pfingsttheologie und der Praxis der Prediger in den Ortsgemeinden gebe, die dieser oftmals skeptisch gegenüberstünden. Auch vor diesem Hintergrund wäre ein intensiverer theologischer Austausch wünschenswert, der die akademische Pfingsttheologie stärken und ihre Akzeptanz und Relevanz innerhalb der pfingstlichen und charismatischen Bewegung erhöhen würde. V. STRASSNER

#### 4. Praktische Theologie

NEUBAUER, OTTO, *Mission Possible*. Das Handbuch für die neue Evangelisation. Augsburg: Sankt Ulrich Verlag 2013. 272 S./farb. Abb., ISBN 978-3-86744-157-5.

Auf den ersten Untertitel folgen noch drei weitere: Kursbuch für missionarische Schulungsprozesse in Gemeinden und Gruppen – Beispiele und Erfahrungen aus Gemeinde- und Stadtmissionen – Reflexionen zu den neuen Missions- und Dialog-Herausforderungen in der gegenwärtigen Gesellschaft. – Zu Anfang steht ein kurzes und sehr persönliches Vorwort von Kardinal Schönborn, der sich selbst ins Missionieren hat „herauslocken“ lassen; danach (8–21) ein „persönliches Zeugnis“ des Verf.s, das er 2011 Benedikt XVI. und dessen Schülerkreis in Castel Gandolfo vorgetragen hat. Schließlich geben zwei Seiten eine Hinführung. Der Stoff ist in sechs Kapitel gegliedert; eine zweite Gliederung (K1–K8), einzelnen Kapiteln oder Unterkapiteln zugeteilt, verweist auf Materialien zu einem zehnteiligen Missionskurs (168–177 beschrieben).

I. Warum eigentlich Mission? Es gilt, das Glück mit anderen zu teilen. Die Liebe des Vaters sendet den Sohn (allerdings besser mit einer Botschaft als [32] Nachricht), und der sendet uns (nicht etwa bloß Paulus). Das Konzil hat wiederholt davon als der eigentlichen Aufgabe der Kirche gehandelt, aber trotz *Evangelii Nuntiandi* Pauls VI. ohne größere Wirkung. Der zentrale Inhalt der Botschaft ist der Anbruch von Gottes Reich, zum Heil der Menschen, und der entscheidende Weg ist das Zeugnis von Leben und Glauben in Gemeinschaftlichkeit. –

II. Wie geht heute Mission? Als Dialog. Das Konzil ruft die Kirche zu einem neuen Selbstverständnis: statt Herrin Dienerin der Menschheit, im Sinne von Jesu Mitleid mit der Misere des Menschen. Liebe und Achtung ersetzen Belehrung und Überberedung durch den Austausch von Erfahrungen und Fragen. Wahrheit ist nicht Eigentum [gar Besitz], sondern wird empfangen und weitergeschenkt (62: Marthe Robin über ihren Kinderkatechismus: darin sei keine Liebe). – III. Welchen Geist braucht solche Mission?

Vertrauen auf den Hl. Geist, Wahrhaftigkeit, Einheitsbemühen, Dienstfeier. Kernpunkt: Barmherzigkeit. Ein missverständliches Wort, das auf Unverständnis der „Gerechten“ trifft, schon bei Jesus selbst, heute in einer unbarmherzigen Gesellschaft, die die Kirche leicht auf eine Moral-Institution reduziert (78–81: Versuch am Beispiel der Abtreibung). Es geht (Joh 15,15) um unvoreingenommenen Aufbau von Freundschaft.

IV. Welche Beispiele helfen? (90–193). Hier wird berichtet, wie die „Gemeinschaft Emmanuel“ und an ihren Evangelisationsschulen ausgebildete junge Leute ein neues lebendiges Miteinander mit Pfarrgemeinden erreicht haben, von der einjährigen Vorbereitung bis zur Durchführung in zwei Grundrichtungen: Die Kirche macht sich auf den Weg zu den Menschen (Hausbesuche, Straßenmission, Hauskreise, Schulbesuche, Treffen in Cafés, Banken, Diskotheken, Geschäften ...) – Die Menschen werden eingeladen in die Kirche („Offene Kirche“, Aussprache (Anhören) über Glück und Kummer, Gebet miteinander, Anbetung, neue Gottesdienstformen ...). Hilfreich sind Schautafeln zu Organisation und Leitung, Programmraaster mit konkreten Anleitungen und Tipps für die einzelnen „Bausteine“, vom Hausbesuch bis zum Glaubens-Dinner bei Freunden oder Straßenfesten, der „Valentinsaktion“ (Liebesbriefe von Gott) sowie Treffen mit Armen und Kranken und eigenen Missionsgottesdiensten ... Schließlich geht es um das ermutigende Experiment von großen Stadtmissionen in Wien (2003), Paris (2004), Lissabon (2005), Brüssel (2006) und Budapest (2007).

V. Wer trägt heute diese Mission? Ernstliche Anfragen an die amtliche Kirche: „Vom hohen Ross steigen“ (196). „Wie sehr hat die Kirche selbst den Aufruf zu einer tiefgreifenden Umkehr in sich aufgenommen?“ (197). Aufbruch aus den geschlossenen Milieus. In der Tat sollte es eher absichtslos um die Menschen gehen als um Platz und Einfluss der Kirche in der Gesellschaft (203). Der seelsorglichen Anthropozentrik: „Christus hat sein Leben am Kreuz für die Menschen (!) hingegeben – in Gehorsam zum Vater“, gäbe ich doch gern einen Stubser in Richtung Theo-/Patrizentrik (unter Verweis auf die Gebets-Innigkeit zwischen Vater und Sohn [Joh 17], so sehr beide offenbar nichts anderes füreinander haben als just uns). Nicht zuletzt steht eine neue missionarische Gemeinsamkeit von Laien und Klerikern an, in gegenseitigem Dienst, gegen Klerikalismus und Machtdenken auf beiden Seiten [oder ginge es eher um die Spannung von „Volk“ und Amt? Wobei zu ersterem auch der „gewöhnliche“ Klerus zählt und mit letzterem nicht der Bischof gemeint ist, sondern die Ordinarie]. Stichwort Entweltlichung. – VI. Welche Rolle kann das Christentum in Europas Gesellschaft spielen? Das Werte-Vakuum wächst; Wahrheitssuche und Herzensbildung; Vom Vater-Gott her sind alle Menschen Geschwister, alle Menschen und Völker gleich; Verzeihung könnte den Teufelskreis der Feindschaft sprengen; die Schöpfungsbotschaft dem vergreisenden Europa neue Lebensfreude schenken. – Ein Anhang bringt Dankberichte zu Gemeindefeldmissionen, in Auswahl eine Vorstellung von Glaubens- und Missionskursen (auch in der evangelischen Kirche), ein Gebet um Barmherzigkeit (nach Texten von Sr. Faustyna), zuletzt ein Verzeichnis verwendeter und weiterführender Literatur.

Ein praktisches Handbuch, kein wissenschaftliches Werk, aber eines, auf das für Praxis wie Theorie auch hier mit Dank und nachdrücklicher Empfehlung hinzuweisen ist.

J. SPLETT

PATZELT, WERNER J. / BACK, GERLINDE, *Agape*. Sinn und Form einer ökumenischen Laienliturgie. Frankfurt am Main: Verlag und Vertrieb der action 365 2014. 158 S., ISBN 978-3-941290-29-7.

Die Kirchen haben es in unserer Zeit und in unseren Breiten nicht leicht. Das trifft für die katholische Kirche ebenso zu wie für die evangelische; denn sie haben ihren Weg in einer weitgehend säkularen Gesellschaft zu finden und zu gehen. Diese ist durch Optionen bestimmt, die viele der überlieferten Formen des kirchlichen Lebens und des gläubigen Sprechens haben erschaffen lassen. So befinden sich die Kirchen in einer Situation der Schwäche. Sie zeigt sich – in der katholischen Kirche, die die Verf. des vorliegenden Buches nicht ausschließlich, aber doch vorwiegend im Blick haben – auch darin, dass die Zahl der Priester, die ein einigermaßen flächendeckendes Gottesdienstangebot gewährleisten könnten, stark zurückgegangen ist und weiter abnehmen wird. Dies ist einer der